BUDDHISTISCHE MONATSBLÄTTER

1985 – XXXI 6

I N H A L T S V E R Z E I C H N I S

Spruch	122
Ursächliche Bedingtheit/v. L. Stützer	123
Menschen sind Wesen, die Glück suchen/ v. Guido Auster	128
Rilkes Samadhi/ v. Hellmuth Hecker	133
Literatur Buddhistische Evangelien	137
Jahreshauptversammlung "Haus der Stille"	139
Die BGH berichtet	140
Veranstaltungen der BGH im Juni 1985	142
Veranstaltungen der BGB im Juni 1985	143
Seminargebühren und Bücherpreise	144

Jeder der in den Originalbeiträgen zu Wort kommenden Autoren ist für seinen Beitrag selbst verantwortlich. Der Inhalt muß nicht immer mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

Herausgeber u. Versand	Buddhistische Gesellschaft Hamburg e.V. Beisserstraße 23, 2000 Hamburg 63 Telefon: 040 / 631 36 96
Förderungsbeitrag	DM 60,00 jährlich für die Buddhistischen Monatsblätter
Mitgliedsbeitrag	DM 80,00 jährlich (in diesem Preis ist der Bezug der Buddhistischen Monatsblätter enthalten).
Konten	Postgirokonto Hamburg : 188 95 - 205 Bankleitzahl : 200 100 20 Hamburger Sparkasse : 1243/121 058 Bankleitzahl : 200 505 50

Auf Antrag kann Ermäßigung gewährt werden.

Redaktion der Buddhistischen Monatsblätter : Jägerstraße 12 b, 2070 Ahrensburg - Telefon 04102 / 55 662

Redakteure : Karla Hinrichsen
Max Glashoff

Wie wenig hat ein Mensch sich selbst,
der viele Dinge haben will.

Japanisch

URSÄCHLICHE BEDINGTHEIT

von L. Stützer

Die Ursache, sich zu einer besonderen Anschauung oder Religion hingezogen zu fühlen, dürfte darin zu finden sein, daß der Mensch sich fragt: Warum ist alles so, wie es ist, und könnte es nicht anders sein? Müßte nicht ein zureichender Grund allem zugrunde liegen? Worin besteht er - und warum? Wenn alles dem Wunsche entspräche, alles eitel Wonne oder, wie heutzutage scherzhaft gesagt wird, "Friede, Freude, Eierkuchen" wäre, bestünde kein Grund, die Wirklichkeit als Problem und Ungelöstheit anzusehen. Doch jeder Mensch und überhaupt jedes empfindende Wesen wird mit der Tatsache konfrontiert: "Geburt ist Leiden, Krankheit, Alter, Zerfall und Sterben, Kummer, Jammer, Gram und Verzweiflung, Vereinigung mit Unliebem, Trennung von Geliebtem, nicht Erlangen dessen, was man begehrt, kurz: die fünf Gruppen des Anhaftens sind Leiden." Kein geborenes Wesen entgeht dieser Erfahrung. Da wir in einer polaren Welt leben, so gibt es auch die Kehrseite, nämlich Glück und Freude, Gesundheit und Wohlergehen; doch der Schatten der Vergänglichkeit legt sich auf alles Gewordene. Die Jagd nach dem Wohlergehen (das nicht nur materieller Art zu sein braucht) ist das Merkmal aller empfindenden Wesen. Darauf basiert jeder Drang nach Veränderung und "Fortschritt". Vergänglichkeit und Neuentstehen halten sich die Waage. Es kann sein, ein Wesen meint, die Welt ist nun einmal so und folgt einer unveränderlichen Gesetzmäßigkeit, auf die wir keinen Einfluß haben, außerdem bin ich zu schwach und zu enttäuscht, um weder von mir noch von anderen noch etwas zu erwarten. Doch wird diese Betrachtungsweise meist nie ganz ernst genommen und sofort vergessen, wenn eine neue Verheißung winkt. Wie dem auch immer sei; "Menschen sind Wesen, die Wohl suchen und Wehe verabscheuen."

Wenn es Ursachen für das Leiden und Erleiden gibt, so auch Möglichkeiten, die Ursachen aufzuheben, denn in der Welt ist eine fast unübersehbare Gleichzeitigkeit von Bedingtheiten und deren Auswirkungen: gelangen die Ursachen zur Aufhebung, so auch die Wirkungen. Wachstum und Entfaltung kommen zustande durch Bedingungen und entschwinden wieder bei deren Aufhören. Bedingt durch Vereinigung der Eltern tritt ein Wesen in die Erscheinung, wird durch Nahrung erhalten und der Geist durch Belehrung, Nachahmung und Erfahrung geprägt. Somit bedingen sich Körper und Geist in gegenseitiger Abhängigkeit und sind

wandelbar mit der Veränderung der Grundbedingungen. Durch eine Reihe von Verknotungen wird ein Netz geflochten; so ähnlich ist alles in der Welt zusammengeflochten. Es ist irrig, anzunehmen, eine Verknotung könne völlig unabhängig von anderen bestehen. Im verknoteten Netz hat jede Stelle eine Beziehung - und somit Verantwortung - zu anderen.

Lebenserscheinungen kommen zustande und zur Entfaltung, wenn eine Reihe von Vorbedingungen dahin führen, und müssen zerfallen, wenn die entsprechenden Bedingungen dazu gegeben sind. Ohne Vorbedingung kommt es zu keinem Entstehen und Vergehen. So rollt das Rad des Lebens unter stetiger Verwandlung.

Was aber ist die Ursache von Kummer, Jammer, Gram, Schmerz und Verzweiflung? Sind nicht die Menschenwesen, im großen und ganzen gesehen, unwissend und ich-bezogen? Klammern sie sich nicht eigensinnigerweise an ein Leben des materiellen Wohlergehens, an Ehrungen, Vergnügungen, Neuigkeiten und Selbstsucht, ungeachtet der Tatsache, daß der Drang nach diesen Dingen das Entstehen menschlichen Leidens bedingt?

Vom unergründlichen Anbeginn der Welt an gab und gibt es eine unübersehbare Reihe von Katastrophen aller Art, ganz abgesehen von der Unvermeidlichkeit von Krankheit, Zerfall und Sterben. Es ist unschwer einzusehen, daß Lebensdrang und Unwissenheit allem Leiden zugrundeliegt; so bedeutet deren Aufhebung das Ende des Leidens.

Vielleicht kommt der Gedanke, das alles ist zu simpel, eine allzu einfache Erklärung; und die Dämonie des Denkens stellt sich ein: "Wenn aber ..., sollte aber ..., könnte aber ...." usw. usw. Versuchen wir einmal, Erdachtes und Ersonnenes beiseite zu lassen und die Wirklichkeit unvoreingenommen zu betrachten. Wie früher schon erwähnt, bedeutet Unwissenheit in buddhistischem Sinne nicht Mangel an Gelehrsamkeit, sondern Hangen an Ansichten und Meinungen, falsche Deutung der Erscheinungen. Große Geister bestätigen, man muß sehr viel 'wissen', um zu wissen, wie wenig man weiß. Die meiste Unwissenheit kommt aus dem Nichterkennen der 'Leerheit' und Wandelbarkeit aller Erscheinungen und der mit begrifflichem Denken Unergründlichkeit der Lebensgesetzlichkeit. Aus der falschen Deutung der Interrelation, der dynamischen Gestaltungskraft entsteht wieder und immer wieder das Begehren nach dem Unerreichbaren, nach dem blind und ruhelos gesucht wird. Künstliche und willkürliche Unterscheidungen

werden gedanklich konstruiert und die bedingte gegenseitige Abhängigkeit der Erscheinungen nicht erkannt.

Durch Nichterkennen der universellen Gesetzmäßigkeit des Ausgleichs - Karma genannt - klammern sich die Menschen an ihre erglaubte Ich-heit, die sie als Maßstab aller Dinge ansehen, insbesondere in ihrem Verhalten gegenüber anderen 'Ichs', und verirren sich weiterhin in das Netz der Täuschung. In Wirklichkeit gibt es nicht so etwas wie eine selbstherrliche, von allen Einflüssen losgelöste Ich-heit, es sei, in einer wunschgeborenen Einbildung des Geistes, der eine künstliche Rechtfertigung des sinnlichen und instinktiven Begehrens sucht. Indem ihr (nicht erkanntes) Karma zum Weidegrund einer Ich-heit gemacht wird, die Geistestätigkeiten im Dienste des Wollens eingesetzt, von unheilsamen Wünschen und der Willkür einer erdachten Ich-heit umgarnt werden, mehren die Menschenwesen ihre Empfänglichkeit für das Ungute und bringen so die Verkörperung der Verblendung zustande. Die Verkörperung der Verblendung wird im eigenen Geist vollzogen: es ist der eigene Geist, der diese Leidensfülle von Kummer, Jammer, Gram und Verzweiflung verursacht. Diese ganze verblendete Welt liegt in einem vom Geiste bedingten Schatten. Aber auch die Erleuchtung und das Glück der Befreiung gehen aus dem Geiste hervor.

Es gibt drei Richtungen falscher Ansicht in der Welt, die uns allen wohlbekannt sind. Erstens: "Alles ist vom Schicksal bestimmt." Damit wären gute und böse Taten, jedes Wohl oder Wehe vorher festgelegt, somit jede gewollte Besserung, jedes menschliche Vorhaben und Fortschritt vergeblich, denn "es kommt alles so, wie es kommen muß".
Zweitens: "Alles ist das Werk eines über der Welt thronenden Gottes, der nach seinem Gefallen die Geschicke und Geschehnisse lenkt, und in der Hoffnung auf Gnade liegt das Heil bzw. - im Falle mangelnder Ergebenheit - die ewige Verdammnis."
Drittens: "Alles ist vom Zufall abhängig, worauf der Mensch keinen Einfluß hat; daher besteht keine Notwendigkeit, sich gegen das Unvermeidliche zu wehren." Diese Ansichten sind deswegen grundfalsch, weil das Leben mit all' seinen Erscheinungen einen erkennbaren, zureichenden Grund hat, ein gleichzeitig-abhängiges Entstehen, das vom Menschen bis zu einem gewissen Grade modifiziert und beherrscht werden kann, sowohl im heilvollen als auch im unheilvollen Sinne.

Obwohl Körper und Geist durch eine gemeinsame Ursache in Erscheinung treten, ist nicht daraus zu folgern, daß die Ich-Seele der Persön-

lichkeit eine dauernde, sich-selbst-gleichbleibende Größe wäre. Weil der Körper aus vergänglichen und wandelbaren Elementen besteht, ist er ohne Dauer und wandelbar. Wäre die Körperlichkeit das 'Selbst', so könnte sie über sich selbst bestimmen: so oder so will ich sein. Zwar hat ein weltlicher Machthaber die Möglichkeit, seinen Willen den Untertanen aufzuzwingen, aber ein Mensch fällt ohne Absicht und Verlangen der Krankheit und dem Zerfall anheim. Auch gegen seinen Willen wird er alt und gebrechlich. Nur selten stimmen Wunsch und Wirklichkeit überein.

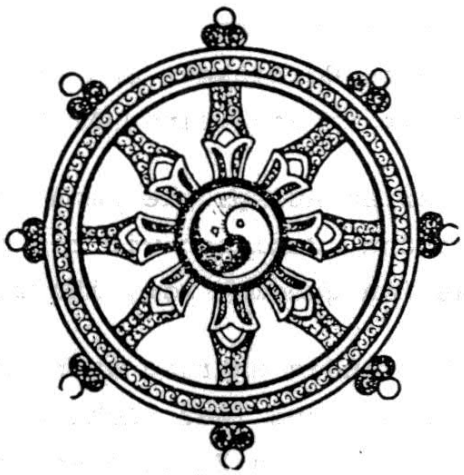
Auch der Geist ist nicht die Ich-Seele der Persönlichkeit: er ist ebenfalls eine Zusammensetzung von Bedingungen und Beziehungen und somit wandelbar. Gewiß ist der Geist formend und anführend, doch allzuoft gehorcht er nicht dem als heilsam Erkannten, sondern neigt, von Begehren verführt, dem Unheilsamen zu. Es heißt: "Der Geist ist willig, doch das Fleisch ist schwach." Trotzdem verstummt die mahnende Stimme des Erkannten nie.

An vielen Stellen der Lehrreden des Buddha wird die Frage gestellt: "Ist die Körperlichkeit beständig oder unbeständig?" - "Unbeständig, o Herr." - "Ist das, was unbeständig ist, freudig oder leidig?" - "Leidig, o Herr!" Dann folgt die Belehrung, das, was unbeständig und leidig ist, das bin ich nicht, das gehört mir nicht, das ist nicht das Selbst (ist ich-los), es ist leer von einer Ich-heit und Mir-gehörigem, das Selbst ist 'nichts von alledem'. Auch die Geistprozesse des Denkens und Erwägens sind wandelbar und unvollkommen. Daher können Geistprozesse, Bewußtwerdevorgang und Körperlichkeit, welche die Existenz bedingen, sowie auch die umgebende Außenwelt in rechter Einsicht nicht als 'mein' oder 'mir-gehörig' angesehen werden. Es ist der immer wieder vom Unwissen umnebelte Geist, von irrendem Wähnen und Wünschen betört, der Weisheit nicht zugetan, der in eigensinniger Weise darauf besteht, den falschen Ich-Gedanken zu hegen.

Geistkörperlichkeit und Umwelt, die durch übereinstimmende Bedingungen entstehen, sind im ständigen Wandel begriffen. Der menschliche Geistprozeß gleicht einem dahinfließenden Strom, der brennenden Flamme einer Kerze, einem von Ast zu Ast springenden Affen. Wer dies erkennt und klar versteht, sollte eine Lebensführung pflegen, damit die Geist-Körperlichkeit nicht zu einem Hindernis, sondern zu einer Hilfe auf dem Wege zum Heilwerden wird.

Welch unerkennbar langen Weg haben wir in wiederholten Existenzen durchschritten, um den gesegneten Menschenzustand zu erlangen, in dem die Möglichkeit besteht, die So-heit der Erscheinungen, die Gesetzmäßigkeit der Entstehungsbedingungen zu erfahren und den Heilsweg zu beschreiten. Selten nur wird die Welt von einem erbarmenden Buddha erleuchtet, denn lange Zeiten hindurch lebt die Welt in geistiger Finsternis. Oftmals wurde der Körper als "Tempel des Geistes" bezeichnet. Sollte nicht ein Tempel der geistigen Stärkung dienen, licht und sauber sein, Harmonie und Frieden bergen - oder soll er als Rumpelkammer und Abladeplatz für Unrat benutzt werden? Ein Nachfolger des Buddha ist dem Schönen zugewandt, wie es auch von der Lehre heißt: "Sie ist schön am Anfang, schön in der Mitte und schön am Ende." Gewiß besteht die Gefahr, daß Staub von außen her in den Tempel hineindringt, daher ist Achtsamkeit nötig, um Schaden zu verhüten. Doch wer im Tempelraume die Aufgabe vollbracht hat, wird bei dessen Zerfall mit geläutertem Geiste und klarem Bewußtsein weiterziehen. Von einem Tempel, der ihm innere Erneuerung und heilsames Verweilen ermöglichte, weiß er: "Das bin ich nicht, das gehört mir nicht, das ist ich-los." Wie töricht wäre jener, der den körperlichen "Tempel des Geistes" verachtet oder mißbraucht, wodurch er ihn entweiht!

***



Menschen sind Wesen, die Glück suchen

(Morgenandacht im RIAS)
von Guido Auster

"Wie das große Weltmeer nur einen Geschmack hat, den des Salzes, so hat auch meine Lehre nur einen Geschmack, den der Befreiung." Mit diesen Worten sagt uns der Buddha, was wir von dem Studium und der praktischen Anwendung des Buddhismus erwarten dürfen: die Befreiung. Wahre Freiheit ist höchstes Glück. Und das Glück und unsere Suche nach ihm ist das, was uns bewußt oder unbewußt am meisten beschäftigt.

"Menschen sind Wesen, die Glück suchen", heißt es dementsprechend an einer anderen Stelle in den buddhistischen Texten. Dieses Suchen und Streben wird dadurch als berechtigt anerkannt, sofern es nicht Leid für andere mit sich bringt. Die Erfahrung wendet hier sofort ein: "Das Leben widerspricht dieser Forderung aber sehr oft, ja fast beständig!" Dieser Widerspruch ist gewiß eine Quelle des Leids und Elends. Gibt es denn ein Glück, das nicht auf Kosten eines anderen Lebewesens geht, sei es Mensch oder Tier? Hierüber nachzudenken und diese Verknüpfung zu lösen, ist eine der Aufgaben des religiösen Lebens und Denkens.

Und noch ein dritter Ausspruch soll zu der heutigen Betrachtung herangezogen werden. Er lautet: *"Alle Wesen bestehen in Abhängigkeit von Nahrung."* Diese Feststellung ist sogar die erste Antwort auf 10 Fragen, die den ältesten buddhistischen Katechismus darstellen. Der Buddha richtete sie an den 7-jährigen Knaben Sopāka, der bereits so jung die höchste Heiligkeit und erlösende Erkenntnis erreicht hatte und der damit im Rang eines Arahat stand.

Von jedem der drei zitierten Aussprüche kann man zum Kern der buddhistischen Lehre vorstoßen. Beginnen wir mit dem letzten. Er ist so augenscheinlich, daß man geneigt ist, ihn zu überhören.

Alle Lebewesen müssen beständig Nahrung aufnehmen, um den Lebensprozeß fortsetzen zu können, und zwar nicht nur Nahrung materieller Art, sondern auch in Form von Eindrücken, Wahrnehmungen, Empfindungen, Gefühlen und Gedanken als geistige Nahrung, die man - mit Vorbehalt - auch seelische Nahrung nennen könnte. Schon die

materielle Nahrung irgendeinem Lebewesen zu spenden, gilt im Buddhismus als besonders beglückende Tat. Die Darlegung der Heilslehre aber gilt als höchste Gabe überhaupt, da sie nicht nur den Körper, sondern den ganzen Menschen in seiner Vielschichtigkeit betrifft und beglücken kann.

Wir nehmen Nahrung mit den 5 Sinnesorganen auf, zu denen der Buddhist noch als sechstes das Denken rechnet und hierdurch die bewußte Persönlichkeit ganz umfaßt. Sind wir uns dessen klar bewußt, haben wir es erlebt und nicht bloß mit dem Verstand begriffen, dann erkennen wir, wie wir durch diese Nahrungsaufnahme mit tausend Fäden an die Umwelt, ja auch an die Vergangenheit gebunden sind.

Steht es uns frei, Nahrung aufzunehmen? Können wir überhaupt auf sie verzichten? Bei der materiellen Nahrung ist das eine zeitlang durchaus möglich, wie man am Hungerstreik sieht. Er würde jedoch im Extremfall - durch den Verzicht auf Wasser nämlich - in Kürze zum Tode führen, ohne Aufnahme von Luft sogar in Minutenschnelle. Der Lebenstrieb zwingt uns, mit aller Macht Nahrung zu suchen. Die Nahrungsaufnahme zu sichern und jedem Menschen zuteil werden zu lassen, ist Ziel vieler sozialer Bestrebungen. Dies ist aber nur die eine Seite. Der Irrtum, daß Verbrechen und Prostitution nur Folgen von materieller Not und von Hunger sind, ist wohl durch die Wohlstandskriminalität offenbar geworden. So wie man Kinder nicht durch bloße Nahrung und durch Spielzeug glücklich machen kann, sondern menschliche Wärme und Liebe wesentlich dazu beitragen müssen, so geht es auch dem Erwachsenen, vielleicht in noch stärkerem Maße als oft angenommen wird. Der in den Schlagertexten immer wieder auftauchende Wunsch, nie mehr allein sein zu müssen, ist hierfür symptomatisch. Während übrigens das Kind noch durch die Neuheit der es umgebenden Umwelt geistig genährt, vielleicht sogar übersättigt wird, befriedigt dies den älteren und besonders den alten Menschen nicht mehr. Erstens ist ihm vieles allzu bekannt und zeigt die Vergeblichkeit des menschlichen Bemühens, ein Paradies auf Erden zu schaffen. Zweitens hat es zu deutlich den Charakter des Vergänglichen an sich, während der Mensch nach bleibenden Werten strebt.

Die Tatsache, daß kein Lebewesen ohne Nahrung bestehen kann, sondern auf die Aufnahme von Nahrung zwingend angewiesen ist, läßt uns unsere grundlegende Unfreiheit deutlich und unmittelbar erleben.

Es wurde gesagt: Menschen sind Wesen, die Glück suchen, und diese Glücksuche ist an sich durchaus berechtigt. Daß im wesentlichen auch die Tiere Glück suchen, wird kaum jemand ernsthaft bestreiten. Es ist hierbei gleichgültig, ob der Begriff "Glück" im Unterschied zu bloßem "Wohlbefinden" vielleicht nur auf höher intelligente Wesen angewendet werden kann. Tatsächlich braucht auch das Tier mehr als bloße materielle Nahrung. So hat man z.B. in Experimenten festgestellt, daß junge Tiere, die regelmäßig gestreichelt werden, besser gedeihen als andere, denen man unter gleichen Umständen nur Futter gab.

Wenn nun die Menschen Glück suchen, so suchen sie es oft auf eine Weise, die ihnen immer nur mehr Unglück einbringt. Dann nämlich, wenn das Suchen mit Gewalt gegen andere Lebewesen geschieht, also gleichzeitig unter Zufügung von Unglück. Auch der Verbrecher sucht das Glück, aber rücksichtslos, nur für sich. Nach buddhistischer Auffassung handelt er sich damit nur ein kurzes, vorübergehendes Glück ein. Denn durch diese Art seiner Handlung stärkt er seinen Egoismus unermeßlich, er stärkt damit gleichzeitig die Lebensgier, den Hunger; dieser wird ihn, der nie den freiwilligen Verzicht gelernt hat, zu immer neuen Aggressionen treiben. Kurz, so wird dieser Hunger nie gestillt werden, er wird den Menschen immer unfreier machen, ihn versklaven.

In gleicher Weise, manchmal sogar noch stärker, trifft dies auf die geistig-seelischen Bereiche zu. Wer immerfort Glück in dieser oder jener Form genießen will, ohne Unterlaß, erlebt bald den Überdruß. Er versucht es dann wohl mit immer stärkeren Anregungsmitteln, endlich wohl gar mit Drogen.

Die Unfreiheit ist aber noch größer als man denkt für den, der nicht darum bemüht ist, sich selbst zu erkennen. Begreift er jedoch sein Leben und sich selbst als Nahrungsprozeß, dann wird er feststellen, wieviel Nahrung er wirklich braucht, sowohl seelisch als auch materiell. Er wird aber auch erkennen, wieviel ihm nur aufgeschwatzt wird, von Innen von überstarker Lebensgier und von Außen durch den Aufruf zu immer stärkerem Konsum.

Es wird in der heutigen Zeit viel davon geredet, wie abhängig der Mensch früherer Generationen von starren Gesellschaftsformen gewesen sei. Zweifellos hat es solche Abhängigkeit gegeben. Wie

steht es aber heute darum? Ich habe den Eindruck, daß die Abhängigkeit heute noch viel stärker geworden ist. Durch die dauernde Beeinflussung durch einen Teil der Massenmedien, durch die Reklame, durch die angebliche Notwendigkeit einer ständigen Produktionssteigerung wird dem Menschen ein Konsumzwang aufgedrängt, der übersteigert ist. Dies trifft in gleicher und noch verhängnisvollerer Weise auf dem Gebiet der Sexualität zu. Hier wird versucht, unterschiedslos jedem die gleiche Supernorm aufzuzwingen, gleichgültig, ob ein so starker persönlicher Bedarf überhaupt besteht. Ehe noch der junge Mensch zu sich selbst, zu seinem eignen Maß finden kann, werden ihm Normen auf allen Gebieten gesetzt, die die bereits von Natur aus gegebene Unfreiheit noch um ein Vielfaches steigern. Gewisse Strömungen der Vergangenheit hatten ein übertriebenes Keuschheitsideal aufgestellt. Die heutigen Umwelteinflüsse verursachen eine völlige Labilität, die meiner Meinung nach noch weit verhängnisvoller sein kann als die sogenannten Tabus der vergangenen Zeit. Ein im Übermaß konsumierender Einheitsmensch wird gegenwärtig geprägt, und wer sich nicht in diesen Rahmen einfügt, wird beiseite geschoben.

Die verschiedenen Verhaltensweisen bei der Suche nach Glück werden im Buddhismus kritisch und nüchtern untersucht. Man erkennt als niedrigstes Verhalten dasjenige, das dem Suchenden selbst und seiner Umwelt zu Schaden gereicht. Über eine Anzahl von Stufen steigt man in der Bewertung bis zu dem tadelsfreien Verhalten auf, in dem man zum eignen und zum fremden Glück handelt. Diese Betrachtungsweise erscheint nüchtern, und sie ist es auch. Sie ist aber einer so ernsten Sache angemessen.

Der Buddha zeigt den Menschen, wie sie Glück finden können. Eben auf eine Weise, die ihnen selbst nützt und der Umwelt nicht schadet, auch auf eine Weise, die allen nützt. Hier findet sich das vorübergehende Glück ebenso wie das dauerhafte Glück der Befreiung, das echte Glück. Als Weg hierzu zeigt er den Edlen Achtfachen Pfad, der allerdings in allen Abschnitten von dem Einzelnen verlangt, daß er sich bemüht und anstrengt, sei diese Bemühung auch noch so schwach, noch so oft unterbrochen. Sie darf nur nie ganz aufgegeben werden.

Ausweglosigkeit wird oft als ein quälendes Problem vieler Menschen in der heutigen Gesellschaft genannt. Der Buddhist indessen er-

kennt keine Ausweglosigkeit an. Die scheinbare Ausweglosigkeit ist vielleicht dadurch zu erklären, daß mancher glaubt, nachdem er Übles getan hat, er sei "von Grund auf" schlecht. Der eine mag dann sagen: "Das ist eben meine Natur, dafür kann ich nichts." Der andere mag tief deprimiert sein. Der Buddhist sagt: "Beides ist falsch. Du kannst wohl etwas dafür. Du bist nicht b l o ß e s Ergebnis der Erbmasse deiner Vorfahren und auch nicht b l o ß e s Ergebnis deiner Umwelt. Du bist im Kern die Folge deiner eigenen Taten von früheren Wiedergeburten bis heute. Dein Verhalten hier wird nicht nur deine weiteren Geburten bestimmen - an die du vielleicht nicht glauben magst -, sondern auch dein Morgen und dein Übermorgen hier in diesem Leben. Und das wirst du unmittelbar erleben.

Auch der scheinbar Ausweglose soll nicht die Zuversicht aufgeben. Der Weg zur Befreiung, zur Freiheit, zum wahren Glück ist immer da, man muß ihn nur betreten und weitergehen, sei es auch noch so langsam und mit noch so kurzen oder längeren Aufenthalten. Er führt sicher zum Ziel. Dieser Weg ist für jeden da. Eine endgültige Ausweglosigkeit gibt es nicht.

...

Wir suchen Glück. Wir sind durch den Zwang zur Nahrungsaufnahme von der Umwelt abhängig und gefesselt, also unfrei. Das Ziel der buddhistischen Lehre aber ist die endgültige Befreiung. Den Weg dorthin bilden Wissen und Wandel, d.h. Nachdenken, Meditieren und ethisches Bemühen. Auch das kleinste Bemühen ist nicht ergebnislos, die Frucht kann nicht verlorengehen. Bei einer so ernsten Sache wie dieser, der Befreiung, ist größte Ehrlichkeit vor sich selbst Voraussetzung zum Erfolg. Nüchternheit kann ein solider Kompaß sein. Im übrigen gilt das Wort, das der Buddha als letztes vor seinem Eintritt ins völlige Nirvana sprach:
"Vergänglich sind alle Gestaltungen. Strebet ohne Unterlaß!"

***

RILKES SAMĀDHI

von Hellmuth Hecker

Als Rainer Maria Rilke (1875-1926) 1912 in Duino, dem Schlosse der Fürstin von Thurn und Taxis an der Adria bei Triest, weilte, hatte der sechsunddreißigjährige Dichter eines Tages ein außergewöhnliches spirituelles Erlebnis.[1] Er hatte lange Zeit allein in dem alten Schlosse gelebt und in der Konzentration auf die Elegien "auf beträchtlichen Höhen des Geistes sich bewegt", wie es Katharina Kippenberg später treffend kommentierte.[2] In dieser Abgeschiedenheit, fern vom Getriebe der Welt, ging er eines Tages, wie gewohnt, mit einem Buche in der Hand im Schloßpark, der sich zum Meere absenkte, auf und ab. Dabei war er darauf gekommen, sich in die etwa schulterhohe Gabelung eines strauchartigen Baumes zu lehnen. Sofort überkam ihn dabei jenes unvergeßliche Erlebnis. Es war so unvergleichlich, so neu, daß es selbst einem so wortgewandten und sprachgewaltigen Dichter schwer war, es in Worte zu fassen. Er nannte es einen außerordentlichen Zustand, etwas Wunderliches, nie Gekanntes: anders als alles andere und nicht durch Steigerung über bisher Erfahrenes hinaus vorstellbar. Es war, wie es in der mystischen Terminologie heißt, "non taliter, non aliter, sed totaliter aliter" (nicht so, nicht anders, sondern völlig anders). Es war nicht eine Steigerung von irgendetwas bisher Bekanntem, es war nicht quantitativ irgendein mehr, sondern es war qualitativ eine andere Dimension.

Er nennt es zwar ein Gefühl, ein angenehmes, köstliches, süßes, aber er sagt auch, daß er einfach nicht daran denken konnte, es einen Genuß zu nennen. Von allen ihm bisher bekannten Genüssen war es ganz und gar verschieden, weil es nicht den Geschmack des Zugriffs (Genuß) hatte, sondern den kühnen, süßen Beigeschmack des Loslassens (Abschied). Dies Gefühl äußerte sich im Andrang von feinsten, leisesten Schwingungen, die wellenförmig seinen Körper durchfluteten.

---

1) Niedergeschrieben von ihm Anfang 1913 in Ronda in Südspanien und veröffentlicht 1918, abgedruckt in: Ausgewählte Werke Bd. II, Leipzig 1938, S. 256-258 unter dem Titel "Erlebnis XI". Die Rilke-Biographie Lepmann's von 1981 erwähnt, Rilke habe diese Aufzeichnung einmal die "intimste, die ich je aufgeschrieben habe" genannt (S. 377).

2) "Rainer Maria Rilkes Duineser Elegien und Sonette an Orpheus", Manesse Bibliothek der Weltliteratur, Zürich 1951, S. 121.

Dieser Andrang war nicht auf irgendeinen Teil des Leibes beschränkt, sondern er war überall und immer gleich anhaltend, in seltsamen Abständen. Der Verstand versuchte zunächst, sich einzureden, es sei wohl der Wind, der sanft den Baum bewegte, aber er merkte gleich, daß das Wehen viel zu gering war, um den starken Stamm bewegen zu können. Er merkte, daß diese Gefühlswellen nicht von außen kamen, nicht von der Welt, sondern aus der Seele.

Und diese Gefühle veränderten radikal seine Wahrnehmung von Körper und Welt. Beides wurde ihm fern und fremd, als ob es nicht mehr zu ihm gehöre. Er wohnte anderswo, aber es war ihm nicht auszudenken, wo sein Aufenthalt denn nun war. Er identifizierte sich nicht mehr mit dem Körper, so *"wurde ihm sein Körper unbeschreiblich rührend und nur noch dazu brauchbar, rein und vorsichtig in ihm dazustehen, genau wie ein Revenant, der, schon anderswo wohnend, in dieses zärtlich Fortgelegtgewesene wehmütig eintritt, um noch einmal, wenn auch zerstreut, so der einst so unentbehrlich genommenen Welt zu gehören"*. (Ausg. Werke Be. II, a.a.O., S. 257).

Und ebenso uneigen wie der Körper war ihm auch die Welt, die einst so unentbehrliche, die jetzt entbehrlich wurde, weil sie nichts zu seinem Glückszustand beizutragen vermochte. Er sah, wie er sagt, auf die Welt als ein Früheres, das einst einmal in abgetanen Umständen an ihm beteiligt gewesen schien. Er sah wie über die Schulter zu den Dingen zurück, von denen er sanft Abschied genommen hatte. Er sah alles mit Abstand, alles entfernter, aber nicht blasser, sondern im Gegenteil gerade wahrer. Weil er sich in jener Stunde völlig unabhängig von den Dingen der Welt wußte, sah er sie um so reiner und klarer. Sein Schauen war nicht mehr vom Intellekt beunruhigt, nicht mehr vom Verstand verzerrt, sondern seine Blickweise war so, daß er "in einem beinah unbewußten Anschauen verweilte". Er blickte ins Unendliche, sein Blick verdünnte sich in das, was er das Offene nannte. Er fühlte sich dabei gleichzeitig "völlig eingelassen in die Natur" und sagte sich ebenso "er sei auf die andere Seite der Natur geraten". Indem er die Beschränkung auf den Körper verlassen hatte, war er über die gewohnte subjektive Leibesperspektive hinausgetreten, hatte sie transzendiert. Und, so paradox es klingt, dieses Transzendieren, das ihm die andere Seite der Natur zeigte, vereinigte ihn mit ihr. Er sah das Ganze, die Fülle, die Alleinheit, jenseits der künstlichen Subjekt-Objekt-Spaltung. Dabei wäre es ihm, wie er sagt, gar nicht verwunderlich gewesen, auch Verstorbene auf ihn zukommen zu sehen.

Dieses Erlebnis gab ihm den Blick frei für frühere, nur schwächere Anmutungen, die ihm erst jetzt verständlich wurden. So erinnerte er sich einer Stunde in einem anderen südlichen Garten, in Capri, wo er schon einmal eine Einheit von Innen und Außen als Unendlichkeit erlebt hatte, einen ununterbrochenen Raum reinsten, tiefsten Bewußtseins. Da war sein Bewußtsein so weit, daß ein Vogelruf und die aufgegangenen Sterne nicht mehr draußen, sondern in ihm waren, so "daß der Geschmack der Schöpfung in seinem Wesen war". ("Erlebnis II", a.a.O., S. 259-260).

Seit dem Erlebnis in Duino und seit seiner Bewußtmachung empfand er nun, jedenfalls zeitweise, eine Abgeschiedenheit, eine Freiheit, eine Erleichterung von Bindungen:
"Was ihn selbst anging, so verlieh erst sie (scil. die Abgeschiedenheit) ihm eine gewisse Freiheit gegen die Menschen - der kleine Anfang von Armut, um den er leichter war, gab ihm unter diesen aneinander Hoffenden und Besorgten, in Leben und Tod Gebundenen, eine eigene Beweglichkeit" (a.a.O., S. 260).

Er war nicht in der schweren Luft der allzu menschlichen Herzen zu seiner Überwindung gekommen, sondern außerhalb dessen, in einer Geräumigkeit, die die Welt nur "das Leere" nennen würde. Diese Leere war ihm die Fülle, wie er es im Stundenbuch ausdrückte, "denn Armut ist ein großer Glanz aus innen".

Katharina Kippenberg sagt über seine Erfahrung:
"Vielleicht würde diese Erfahrung in Indien eine erste Stufe des Yoga genannt werden. Denn Rilke scheint für einen kurzen Augenblick ähnliches erreicht zu haben, was der buddhistische Adept nach seinen Übungen als dauernden inneren Besitz erringt: Die Durchdringung der Sphären des Bewußten und Unbewußten, um sich dem letzten Grund der Welt zu nähern.... Es will uns wie die Berührung einer tatsächlich bestehenden objektiven Wahrheit schauernd streifen, wenn wir meinen, daß sich dem indischen Weisen und dem Dichter, unterstützt von ähnlichen äußeren und inneren Bedingungen, ähnliche Gesichte auftaten." (a.a.O., S. 121 f)

Das Erlebnis Rilkes gleicht am meisten den Beschreibungen, die fernöstliche Zen-Meister von ihrem Satori, ihrer Erleuchtung, geben, ähneln aber auch den Berichten, die in der abendländischen Religionspsychologie als "natürliche Mystik" eingestuft werden. Liest

man die Berichte, die der berühmte amerikanische Psychologe William James Anfang des Jahrhunderts gesammelt hat,[3] so ist die innere Verwandtschaft nicht zu übersehen. Alle diese ekstatischen Konfessionen haben eines gemeinsam: ein unvergleichlich erhöhtes Gefühl und eine Wahrnehmung der Einheit von Welt und Ich. Das aber nennen die Inder Samādhi, den Zusammenfall von Innen und Außen, die Einheit, die Einigung - und die christliche Mystik spricht von unio mystica. Dabei ist es von untergeordneter Bedeutung, ob dabei die 5 Sinne ganz schweigen (das nennt der Buddha Jhāna, die Schauung, die Entrückung, die Ekstase i.e.S.) oder ob sie verwandelt sind. Ebenso sekundär ist es, ob bei der Beschreibung der Gottesbegriff verwendet wird oder nicht. Der Ausdruck "natürliche Mystik" ist von der Auffassung geprägt worden, die alles, was nicht Gott zugeschrieben wird, als bloß natürlich abqualifiziert. Allerdings ist es so, daß die Menschen, die durch ein religiöses Training, durch meditative Übungen und intensive Geisteszucht zum samādhi kommen, dies Erlebnis besser würdigen, verstehen und beherrschen können als diejenigen, denen es unversehens zufällt und die sich über die Wege nicht klar sind, wie es wieder zu erlangen ist. Dem religiös strebenden Menschen ist der samādhi eine Bestätigung seines Weges, eine Beflügelung und eine Belohnung seines Bemühens - "unendlicher Lohn für so ärmliche Werke", wie der Selige Jan von Ruysbroeck sagt. Dem natürlichen Menschen ist ein samādhi-Erlebnis oft nur eine wehmütige Erinnerung an ein Paradies, das ihm nicht wieder geöffnet wird, so daß es ihn vor Extremen und Verzweiflung nicht bewahrt, wie es besonders tragisch bei Arthur Koestler der Fall war. Obwohl er 1937 im Gefängnis von Sevilla ein tiefes mystisches Erlebnis hatte, beging er 1983 Selbstmord. Fast ebenso wichtig wie die Erlangung des samādhi ist seine Bewahrung, Bewertung und Wiederholbarkeit. Dies setzt ein Wissen voraus, daß nur der Gang nach innen zum Ursprung führt, zur Überschreitung (Transzendierung) der Subjekt-Objekt-Spaltung in ein Innen und Außen.

Diese Weisung nach innen hat auch Rilke, um zu ihm zurückzukommen, zwar geahnt, aber nicht klar genug erfaßt, welche Reinigung dazu nötig war. Und so blieb er ein Wanderer zwischen zwei Welten.

---

3) deutsch: "Die religiöse Erfahrung in ihrer Mannigfaltigkeit", Leipzig 1907, S. 360 ff. Ebenfalls zitiert bei Zaehner: Mystik religiös und profan, Stuttgart 1960, S. 63, um einige erweitert. Weitere bei Matthiesen, Der jenseitige Mensch, Berlin 1925, S. 753 f

+++

L I T E R A T U R

Buddhistische Evangelien

übersetzt von Karl Seidenstücker, Neuausgabe vom Schatzkammer-Verlag Hans Fändrich, München. 183 Seiten

Diese Schrift, die Seidenstücker 1909 im Verlag "Buddhistische Warte" in Leipzig veröffentlichte, ist eine "Auswahl von Texten aus den heiligen Büchern der Buddhisten, systematisch geordnet und verdeutscht". In der Vorrede des Buches wird gesagt: *"Es handelt nicht ü b e r Buddhismus, sondern gibt den Geist der buddhistischen Lehre an Hand systematisch geordneter Texte wieder; der Leser mag sie auf sich wirken lassen und aus ihnen lernen, was der Buddhismus in seinem Wesen ist ... Vielleicht ist es mir gelungen, in der Fassung und Gruppierung der Texte eine Form gefunden zu haben, die der heutigen Welt unseres schnellebigen Zeitalters mehr zusagt als lange Traktate."*

Das Format des Buches ist handlich; es findet überall noch sein Plätzchen, wenn man mal auf Reisen geht, ist also ein treuer Begleiter. Damit könnte ich die Besprechung schließen, doch wissen unsere jüngeren Freunde etwas über Seidenstücker? Kennen sie ihn? Ich glaube kaum, und deshalb möchte ich ein klein wenig über ihn erzählen.

Dr.phil. Karl Seidenstücker (1876-1936) war Indologe. In Georg Grimm traf er einen Geistesverwandten, der ihm die wertvollsten Anregungen gab. Gemeinsam gaben sie die Zeitschrift "Buddhistischer Weltspiegel" heraus (1919-1923). Ständige Mitarbeiter waren Kurt Schmidt, Hans Much und Curt Oelzner.
In München-Neubiberg besaßen Georg Grimm und die ihm Verbundenen eine stille Klause mit weitem Parkgelände. Hier hielt sich Karl Seidenstücker oft Monate lang auf. Hier war er der Gesprächspartner Georg Grimms, von hier aus gingen sie zusammen zu großen Vorträgen und hielten bei solchen Gelegenheiten öffentlich Uposatha-Feiern. - Am 20. Juli 1921 riefen Georg Grimm und Karl Seidenstücker die Gemeinschaft ins Leben, die heute als "Altbuddhistische Gemeinde" bekannt ist.

Es lag Seidenstücker immer daran, auch dem zu geben, bei dem kein Fachwissen vorausgesetzt werden konnte, was einschließt, daß er vor allen Dingen das Interesse d e s Menschen finden wollte, der darauf aus war, durch die Lehre für seine Praxis etwas zu gewinnen. Er betonte immer wieder den Gradualismus des Fortschreitens in der Bud-

dha-Lehre:

"Denke an das Gleichnis von der unkundigen Gebirgskuh und an das Wort des Meisters, nach dem falsch geübte Askese auf den abwärts führenden Pfad leitet. Als weltlicher Anhänger solltest du an der Hand der Lehre entschlossen und dabei doch mit aller Umsicht vorwärts schreiten, und du wirst sehen, daß du auf diesem Wege, den du Schritt für Schritt zurücklegst, viel weiter kommst, als wenn du allzu eifrig und unklug eine vorzeitige innere Reife anstreben würdest!"

"Ein Leugner der sittlichen Weltordnung wird sich bei dem Buddha überhaupt keinen Rat und keine Belehrung holen, sondern nur derjenige, der für das religiöse Problem ein tieferes Interesse hat, der sich also innerlich bereits zur Lehre bekennt. Sodann aber besteht ja nach der Buddha-Lehre die Möglichkeit, den hier zunächst nur unbestimmt gefühlten Inhalt des religiösen Bewußtseins im Laufe der Zeit einer klaren, durchschauenden Erkenntnis zugänglich zu machen."

"Einem Menschen, bei dem das religiöse Bewußtsein völlig erloschen ist, kann auch ein Buddha nichts geben."

Von Karl Seidenstücker wurden folgende Schriften veröffentlicht: "Pali-Buddhismus in Übersetzungen", "Khuddaka-Pāthoḥ, kurze Texte" mit Erläuterung, "Udāna, das Buch der feierlichen Worte des Erhabenen", "Itivuttaka, das Buch der Herrnworte", "Mahāyāna" und "Das Licht des Buddha".

Von seinen Schriften sind neu gedruckt:

"Der weltliche Anhänger des Buddha" ("YANA" 1964/1965) und "Itivuttaka, das Buch der Herrnworte" ("YANA" 1961-1963 und als Buch neu herausgegeben von der Buddhistischen Gemeinde am Niederrhein).

Meine Ausführungen durfte ich dankenswerter Weise dem Artikel "Karl Seidenstücker zum Gedenken" von Max Hoppe ("YANA" 5/6-1976) entnehmen.

AKr.

Jahreshauptversammlung "Haus der Stille"

Am 21. April 1985 hatten sich 26 Mitglieder und Freunde des Vereins "Haus der Stille" in Roseburg eingefunden.
Nach der Begrüßung durch Herrn v.d.Osten gab Frau Romanow den Jahresbericht, dem zu entnehmen war, daß die Anzahl der veranstalteten Seminare und der Teilnehmer etwa dem Vorjahr entsprach. Der Kassenbericht ergab wieder einen Überschuß, besonders durch eine größere Erbschaft zugunsten des Vereins. Wie Herr v.d.Osten ausführte, ist der Vorstand sehr froh über die günstige Finanzlage, da größere Arbeiten am Haus und im Gelände anstehen.
Nach der einstimmigen Entlastung des Vorstandes wurde das Ergebnis der Briefwahl bekanntgegeben. Außer Herrn Nolting, der zurückgetreten war, wurde der alte Vorstand wiedergewählt. Es sind: Herr M. Behn, Frau A. Buschbaum, Frau Dr. E.Hansen, Herr H. Randau und Herr v.d.Osten, der wieder das Amt des 1. Vorsitzenden übernahm.

Eine längere Diskussion ergab sich um den Beitritt der Mitglieder des Vereins Haus der Stille zur geplanten "Buddhistischen Religionsgemeinschaft in Deutschland" (BRG). Da der Verein viele Mitglieder hat, die das Haus unterstützen, sich aber nicht als Buddhisten sehen, wurde festgelegt, daß der Delegierte des HdSt bei der BRG nur die buddhistischen Mitglieder des Vereins vertritt. Zum Delegierten bei der Gründungsversammlung am 27.4.1985 in Schloß Wachendorf wurde A. Kassapa gewählt. - Eine weitere Abstimmung ergab den zu stellenden Antrag, in der Verfassung der BRG den Absatz "Die Angehörigkeit in einer anderen Religionsgemeinschaft oder Kirche ist nicht erwünscht, aber möglich" ersatzlos zu streichen, da es einerseits unsinnig ist, verschiedenen Religionen anzugehören, andererseits jedoch die Entscheidungsfreiheit des einzelnen nicht eingeschränkt werden sollte.

Zum Schluß der Versammlung erfuhren wir noch, daß Frau Romanow die Wirtschaftsleitung des Hauses aufgeben wird, da sie sich zu einem Aufenthalt in Japan entschlossen hat. A. Kassapa dagegen bleibt dem Haus als guter Geist erhalten.

Zwischen Mittag und Kaffee war dann noch Gelegenheit zu persönlichen Gesprächen und Spaziergängen im weiten Gelände bei herrlichem Frühlingswetter. Wieder einmal ein schöner Tag in Roseburg.

M.G.

+++

DIE BUDDHISTISCHE GESELLSCHAFT HAMBURG BERICHTET:

Außerordentliche Mitgliederversammlung vom 31.03.1985
der Buddhistischen Gesellschaft Hamburg

1. Rechenschaftsbericht des bisherigen Vorstands

Der zweite Vorsitzende, Dr. Marien, trug den Rechenschaftsbericht des bisherigen Vorstands vor.
Er sprach über Veranstaltungen, die im Laufe des Jahres stattfanden, über räumliche Veränderungen im Hause, über Neuorganisation der Büroarbeit, über Ernennungen zu Ehrenmitgliedern und über den Rücktritt der ersten Vorsitzenden, Frau Dr. Jensen, deren Einsatz für die Buddhistische Gesellschaft Hamburg er würdigte, wie auch den der übrigen Vorstandsmitglieder.

2. Kassenbericht

Der Kassenwart, Herr Krohn, trug seinen Finanzbericht vor (Einnahmen - Ausgaben, Bilanz, Schlußfolgerung, Prognose), der den Mitgliedern bereits zugeschickt worden war und bei der Versammlung vorlag.
Es entstand eine kurze Diskussion darüber, ob und inwieweit die Beibehaltung des Hauses als Sitz der Buddhistischen Gesellschaft sinnvoll ist. Man stimmte aber darin überein, daß die gegenwärtige Form aus finanziellen Gründen zur Zeit günstiger sei als der Erwerb eines anderen Projektes. Zum Grundstück in Salzgitter: es sollte zunächst nicht veräußert werden wegen der ungünstigen Verkaufssituation. Der neue Vorstand wird darüber zu gegebener Zeit zu bestimmen haben.
Herr Krohn wies kurz auf das gute Übereinkommen mit den Mietern hin, die im Haus der BGH Hamburg wohnen und betonte die positive Entwicklung seitdem Christiane Eberle die Arbeit in der Geschäftsstelle verrichtet.
Abschließend dankte er allen Mitgliedern, Spendern, Veranstaltern, Seminarteilnehmern und Monatsblattbeziehern für ihren finanziellen Beitrag. Der Rechnungsprüfer, Herr Flindt, empfahl die Entlastung.

3. Entlastung des Vorstandes

Zunächst wurde über den Rücktritt der ersten Vorsitzenden, Frau Dr. Jensen, diskutiert, die aus gesundheitlichen Gründen ihr Amt niedergelegt hatte (per Einschreiben im Januar 1985).
Dann gab der zweite Vorsitzende, Herr Dr. Marien, seinen Rücktritt bekannt.
Herr Lange übernahm die Wahlleitung.
Abgesehen von drei Enthaltungen stimmten alle stimmberechtigten Mitglieder der Gesamtentlastung zu.

4. Neuwahl

1. Vorsitzender	Dr. Neumeyer	33 Ja-Stimmen 1 Nein-Stimme 6 Enthaltungen
2. Vorsitzender	Kassapa	35 Ja-Stimmen 1 Nein-Stimme 4 Enthaltungen

Frau Rupp wurde einstimmig für das Amt des Rechnungsprüfers gewählt.

5. Satzungsänderung

Die in diesem Jahr angestrebte Anerkennung des Buddhismus als Religionsgemeinschaft (BRG - Buddhistische Religionsgemeinschaft in Deutschland) soll auch von der Buddhistischen Gesellschaft Hamburg unterstützt werden.
Dazu bedarf es einer Satzungsänderung.
Frau Roloff, ein Vorstandsmitglied der DBU - Deutsche Buddhistische Union -, informierte deshalb die anwesenden Mitglieder über die Arbeit der DBU hinsichtlich der Bemühung um Anerkennung des Buddhismus als Religionsgemeinschaft, über Bedingungen, die zu erfüllen sind und über den derzeitigen Stand der Verhandlungen.
Bevor eine Satzungsänderung vorgenommen wird, soll die Gründungsversammlung der Buddhistischen Religionsgemeinschaft vom 27./28.4.1985 auf Schloß Wachendorf abgewartet werden, an der auch Mitglieder der Buddhistischen Gesellschaft Hamburg teilnehmen werden.

BUDDHISTISCHE GESELLSCHAFT HAMBURG E.V.
Beisserstraße 23, 2000 Hamburg 63
Tel. 040 / 631 36 96. Sprechzeiten: in der Regel dienstags 19 - 20 Uhr, mittwochs und donnerstags 16 - 18.30 Uhr.

Veranstaltungen im Juni 1985

freitags	19.00	)Buddhistische Weisheiten,)Bewegung und Meditation)mit Wolfgang Krohn
08.06. Samstag	18.00 - 20.00	)Erarbeitung einer Lehrrede -)Gemeinsames Gespräch
29.06. Samstag 30.06. Sonntag	9.00 - 21.00 9.00 - 16.00	)Meditationswochenende mit)VIMALO (Berlin))Anmeldung in der Geschäfts-)stelle)
	16.30 - 19.30	)Einführung in das Spiel)"Erkenne Dich selbst". Auch)dafür bitte anmelden.

Weitere Veranstaltungen in unserem Hause:

09.06. Sonntag	9.00 - 15.00	)Zen der Zen-Arbeitsgemein-)schaft e.V. - Anmeldung und)Auskunft: Tel. 603 49 42
01.06. Samstag 02.06. Sonntag	13.30 - 18.00 10.00 - 17.00	)"Führungen ins Unbewußte" für)"Anfänger" mit Klaus Lange.)Bitte unbedingt anmelden)bei Klaus, Tel. 48 32 17)und 3 folgende Mittwochabende
22.06. Samstag 23.06. Sonntag	13.30 - 18.00 10.00 - 17.00	)"Führungen ins Unbewußte" für)"Fortgeschrittene" mit Klaus)Lange. Bitte unbedingt anmelden)bei Klaus, Tel. 48 32 17, und 2)Mittwochabende
mittwochs	19.30 - 22.15	)"Führungen ins Unbewußte" mit)Klaus Lange. Aufbauend auf die)Wochenenden.
15.06. Samstag 16.06. Sonntag	10.00 - 18.00 10.00 - 18.00	)"Naturgemäße Atem- und Bewe-)gungs-Therapie" Wochenendsemi-)nar mit dem Heilpraktiker Her-)bert Milas.)Anmeldung und Auskunft:)Tel. 632 28 28

Montag (Feiertag)
Kosten der Veranstaltungen siehe letzte Seite

ZENDO, Za-Zen-Kreis um Taisen Deshimaru Roshi. Anmeldung und Auskunft bei Michael André, Adlerhorst 9, 2359 Henstedt-Ulzburg, Tel. 04193 / 58 51

BUDDHISTISCHE GESELLSCHAFT BERLIN E.V.
Wulffstraße 6, Parterre, links, 1000 Berlin 41
Tel. 404 38 38 (Dr. Angermann, Vorsitzender)
Tel. 792 85 50 (Wulffstraße 6, Geschäftsstelle)

Veranstaltungen in Berlin im M a i 1985

freitags		TREFFEN STADTMITTE in Wulffstr. 6, 1/41.
07., 14., 21., und 28.06.	ab 15.00	Information und Probleme Dr. Zuther-Roloff, Oskar Stadler
07. u. 21.06.	ab 17.30	Metta-Meditation für Fortgeschrittene (Dr. Zuther-Roloff)
14. u. 28.06.	ab 17.30	Martin Ochmann Meisterung der Existenz im Sinne des Buddha. Nach Paul Debes.

		Vorträge im Buddh. Haus Frohnau, Edelhofdamm 54, 1/28
Sonntag		
02.06.	15.00	)Dr. Ilse Zuther-Roloff "Die)Metta-Übung und das Tat-vam-)asi. Sich in allen Wesen)wiederfinden".
09.06.	15.00	)Ehrw. Dickwella Mahinda Maha)Thera "Buddhistische Andacht"
16.06.	15.00	)Martin Ochmann "Psychische)Ursachen von persönlichen und)Weltkonflikten nach den Lehr-)reden des Buddha". In der Rei-)he der BGB "Buddhismus und)der Frieden".
23.06.) 30.06.)	15.00	)Themen bitte erfragen im)Buddhistischen Haus Frohnau,)Tel. 40 155 80

Über weitere Veranstaltungen in Berlin bitten wir, bei folgenden Anschriften direkt nachzufragen:

Buddhistisches Haus Berlin - Frohnau 1 /28, Edelhofdamm 54, Tel. 401 55 80

Kin-Mo-Kutsu (Rinzai-Zendo) unter der Leitung des Zen-Mönches Sotetsu Yuzen Sensei, Frohnauer Straße 148, 1000 Berlin 28, Tel. 401 30 69

Za-Zen-Tempel-Taisen Deshimaru Roshi, Auskunft erteilt: Frau Collmann, Kalckreuthstraße 3, 1/30, Tel. 213 65 55

Buddhistische Gemeinde Berlin AMM, Auskunft erteilt: Tel. 030 / 681 65 64

Bremer Veranstaltung:

Z E N - K R E I S Bremen

2800 Bremen, Fesenfeld 126, Tel. 0421/78659 ab 18.00 Uhr (W.D. Nolting)
Za-Zen jeden Dienstag von 20.00 - 22.00 Uhr
und sonntags nach Vereinbarung

Seminargebühren der Kurse in der Buddhistischen Gesellschaft Hamburg

Meditation mit Wolfgang Krohn		DM 5,00
Wochenende mit Vimalo		DM 50,00
Zen der Zen-Arbeitsgemeinschaft		DM 8,00
"Führungen ins Unbewußte" mit Klaus Lange	Wochenende	DM 30,00
	je Abend	DM 10,00
Seminar mit Herbert Milas		DM 150,00

Buchpreis

Buddhistische Evangelien übersetzt von Karl Seidenstücher	DM 24,50

Bei allen Veranstaltungen Ermäßigung auf Anfrage !